Romanzen

von

C. A. Keßinger.

Altona,
bey Joh. Heinr. Sim. Hellmann,
1780.

Ad. Bild. Acad. Land.

Univ. Bibl. München

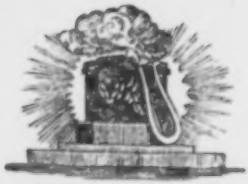
An

den Herrn Kammerherrn

Hans Adolph v. Carlowiz

auf

Stößh, Fichtenberg, Bischdorf ꝛc. ꝛc.



Der Du im Marmorſaal des
Fürſten, Deiner Ahnen,
Und Deines eignen Adels Ruhm
In Tugend ſetzeſt, und im Schutz der
Unterthanen,
Ein nur zu ſeltnes Eigenthum,
Schon

V

Schon lange, Carlowiz, ſchlug Dir
mit lauten Schlägen —
Denn Deine Huld hat längſt
ſchon mich
Gefeſſelt — ehrfurchtsvoll, mein bang-
ges Herz entgegen,
Mein Buſen brannte nur für Dich.

Und lange ſchon — zwar brachten meine
frommen Hände
Auf meinem kleinen Opferheerd
Manch ſtilles Opfer Dir — ſann ich
auf Monumente
Des Dankes, Deiner werth.

Du weißt es — Carlowitz, noch war
mein rauher Busen
Geschmacklos, leer noch vom Gefühl,
Doch Du — Du winktest mir, senkt'st
Liebe für die Musen
Mir ein, und Lust zum Saitenspiel.

Und dann schlich ungespürt in meine
Seele
Der stolze, große Wunsch hinein:
Möcht ich, geflogt von euch, in eurer
Bardenhöhle
Dereinst, ihr Musen, seyn.

Und

Und lehrte eure Huld mich ſingen,
Lieder ſingen
Wie Hagedorn, wie Kleiſt ſie ſang,
Dann wollt ich Carlowiz ein frohes
Opfer bringen
In hohen jubelvollem Klang.

Ich ſprach's, und ſchüchtern wall't ich
zu bemoosten Haynen
Des Helikons tiefſeufzend hin.
"Will keine von den Muſen, keine mir
erſcheinen?"
Doch keine, keine, ach! erſchien.

Und weinend ſtand ich da, urplötzlich
ſchwebt's im Glanze
Ein ungewohntes Götterlicht,
Um mich, und vor mir ſtand die Göttin
der Romanze,
Sanftönend ſprach ſie: "Weine
nicht."

Zu meinen Sänger weiß ich dich. Und
zu der Quelle
Ging ſie, und ſchöpfte mit der Hand,
"Trink!"– und ich trank,— ſchnell hob
mein Buſen ſich — und helle
Ward jedes Blümchen, wo ich ſtand.
Und

Und ſchnell begann ich dieſe kleinen
Lieder
Zwar ſind ſie tändelnd, ſcherzhaft,
klein,
Doch wag ichs — zürne nicht! vor Dir
leg ich ſie nieder.
Dir will ich ſie zum Opfer weihn.

O! glaube, geben einſt die gütigen
Camönen
Erhabener zu ſingen mir
Schwing ich im höhern Fluge mich einſt
Himmel an — o! tönen
Soll dann der erſte Päan Dir.

x

Und wann dann meinem jugendlichen
Saytenspiele
Ein wonnevoller Ton entschlich,
Und Dir, mein Carlowiz, dann dieser
Ton gefiele —
Heil mir! wer wär' so froh als ich!

Dann strenge Atropos, zerschneide mit
der Scheere
Den Lebensfaden, wenn du willt,
Ich sterbe froh, hab ich nur Carlowiz
zur Ehre
Ein jubelvolles Lied gespielt.

Prolog.

Prolog.

— Sopiferumque papaver

Virgil.

Mit Gunſt, Mesdam's und meine Herren,
Und allerſeits Eu'r Wort in Ehren.
"Es kommt — Herr Vetter Orgon ſprichts —
"Euch, traun, vom vielen Wachen nichts —.
Ein jeder zwar, wie's ihm behagt,
Und ſeinetwegen mag auch niemand ſich bekehren.
Doch aber, unter uns geſagt,
Herr Orgon, denkt er ſonſt gleich ſchlecht,
So hat er doch vor diesmal Recht.

Vergönnt Ihr ihm das Demonſtriren,
So werdet Ihr *in fine* ſehn,
Er wird Euch deutlich überführen.
" Iſt nicht — Ihr müßt es ſelbſt geſtehn —
" Der Schlaf ein Tröſter in Beſchwerde? —
" Durch ihn verſcheucht man ſich die Sorgen dieſer Erde,

" Mismuth, Melancholie und Spleen,
" Und fühlt nur Wonne und Entzücken,
" Und, Heil, euch sel'gen Augenblicken!
" Wo man sich selber unbewußt
" Die Last, womit uns das Verhängnis
" drücket,
" Verschlummert, seine sorgenvolle Brust
" Erweitert fühlt, und sich an manchen Traum
" erquicket.
" Hier fühlt man nicht das Böse dieser Welt,
" Man träumt sich nichts, als goldne Zeiten
" Und göttergleiche Seligkeiten,
" Man träumt sich hin in Paphos Rosenzelt,
" Hin, in das wonnevolle Land,
" Das uns der Griechen Witz erfand,
" Ins Land, das uns der Dichter *) singt,
" Wo man statt Kosent, Nectar trinkt,
" Aus allen Büschen, allen Sträuchen
" Ein Chor von Nachtigalen singt
" Aus allen Seen, allen Teichen
" Ein Quellchen von Champagner springt,
" Und Honig trieft von allen Eichen.
" Dort

*) Jacobi: Elysium.

" Dort liegt, umschwebt von Myrthen-
" zweigen —
" Auf einem Bett von jungen Rosen,
" Mayglöckchen, Veilchen, Amarant,
" *En negligé*, und schlummernd hingegossen,
" Das schönste Kind — schön, wie der Sohn
" der Musen,
" Uz, träumend sie im Bad einst fand,
" Mit schöner Wang' und vollem Busen,
" — O! Schlaf, rief er entzückt, wie freudenvoll bist du!
" Du strömest jedem Wonne zu! —

" Und hab' ich dann genug geschlafen,
" Dann wach ich auf. Und um mich her
" Steht die Natur, wie neugeschaffen;
" Mein Busen, ganz von Sorgen leer
" Schlägt froh und heiter; weit und breit
" Um mich, lacht alles Seligkeit.

" Ihr aber meine Herrn und Damen,
" Nach Stand, nach Ansehn, Würden,
" Namen,

" Und Alter, wer Ihr auch seyd,
" Ihr habt indes, bey Ball, bey Masteraden
" Bey Pickenick und Kartenspiel
" Die schöne, liebe, stille Nacht,
" Mit Schwärmen, schlaflos zugebracht,
" Habt durch der Speisen Menge viel
" Den zarten Magen überladen.
" Und nun — wie konnt' es anders seyn?
" Des Morgens spät, erst schlieft Ihr ein,
" Und noch dazu bey vollen Magen,
" — Ich sag's vielleicht zu Euern Miss-
" hagen —
" Wie kann wol da der Schlaf, sanft und
erquickend seyn? —
" Nun sitzt ihr da, Sankt Magdalenens
" Bilde gleich
" Und wie ein Nachtgespenst gestaltet,
" Die sonst so schönen Wangen bleich,
" Die hagern Hände matt gefaltet,
" Hier sitzt Ihr, schläfrig noch, und dehnt
" Die müden Glieder aus und — gähnt,
" Senkt Euern Blick zur Erde nieder
" Und fühlet nicht die Seligkeit,

" Die

Die rund um Euch herum, Mama Natur
" verſtreut;
" Jedwede Luſt iſt Euch zuwider,
" Ihr ſchlummert beym Concert der Nach-
" tigallen ein,
" Verdrußvoll tretet Ihr manch liebes Veil-
" chen nieder,
" Und mitten in der Scherze Reih'n
" Schleicht ſich ein düſtrer Gram in Euern
" Buſen ein,
" Scheucht alle Grazien des Geſichts
" Von Euch hinweg — Drum glaubt, was
" ich und alle ſagen:
" Es komt Euch, traun, vom vielen Wachen
nichts!!!"
So Orgon. Und ſprecht ſelbſt, denkt wol der
Mann hier ſchlecht?
Und hat er nicht vollkommen Recht? —

Sed quorſum ita diſputo? —
Und warum demonſtrir ich ſo? —
Warum? — Könnt Ihr noch lange fragen?
Iſt nicht der Dichter ſtets bemüht

Zu Euerm Heil was vorzutragen?
Euch zu beluſt'gen, Euch zu lehren,
Und — glückt es ihm — wol gar Euch zu bekehren? —
Auch ich — mein Herz iſt ganz durchglüht
Von den Gedanken — bin anjezt für Euch bemüht.
Zwar nicht für's Heil von Euern Seelen.
— Wie kann, bey Gellert, Wieland, Gleim
Und Schmidt-Petrarca's Honigſeim,
Und da, wenn Bürgers Muſe ſingt,
Sich Klopſtock hoch zum Wolken ſchwingt,
Freund Asmus manches Lied gelingt
Und Gesners Schäferflöte klingt
Wol Nahrung für den Geiſt Euch fehlen? —
Drum Baſta hier mit ſolchen Zeitvertreib.
Nein, lieber Nahrung für den Leib.
Und was giebt da wol beßre Kräfte,
Als Schlaf? — der ſtärket unſre Säfte
Schaft, daß das Blut gelinder ſich bewegt
Und unſer Herz mit ſchnellern Takte ſchlägt.
Er nur macht heller gehn den Bach
Des Lebens, macht daß unſre Runzeln ſich verjüngen,
Und

Und weit in unſrer Seele, macht er Tag.

Und dieſes Gut Euch zu erſchwingen,
Trieb mich, der ach! zu mancher lächerlichen That,
Und mancher Thorheit ſchon, mich oft verleitet hat,
Mein deutſcher Genius, zum Singen,
Und ſicherlich, nickt Ihr mir diesfalls Dank.
Ihr wißt ja ſelbſt, man ſchläft bey warmen Tagen
Zumal Vapeurs — wenn die uns plagen,
Doch ſelten gut. Dann wälzt Ihr Euch oft Nächte lang,
Von Aergerniß und Kummer ſchwer,
Im weichen Bette hin und her,
Von dieſer bald zu jener Seite,
Und ſeufz't umſonſt den Schlummer zu Euch her
Jedoch er flieht, mit ihm zugleich flieht jede Freude;
Und Ihr liegt dort ganz krank und und matt.
— Wohlan dann! — ſehet hier ein gutes Opiat,

Das meine Wenigkeit für Euch bereitet hat;
Für Euch sang ich, sang diese Schlummer-
Lieder,
Für Euch leg' ich sie jetzo nieder.
Flieht Euch der Schlaf, und seyd Ihr matt
Les't sie — er senkt — Ihr werdet sehn
Sich augenblicklich auf Euch nieder
Und schließet Eure Augenlieder. —

Doch was? — Ihr sangt mit matten
Blicken
Schon an, allmählich einzunicken?
Ihr gähnt schon? — Bravo! das ist schön!
So jählings hätt' ich mirs fast selber kaum
versehn.
So schlaft dann wohl — braucht das Recept —
und les't,
Es hilft gewiß. *Probatum est.*

Romanzen.

Verzeichniß.

Jupiter und Lykaon, oder Mittel wider die Langeweile.

Elise von Arnetraugt, eine Ballade aus dem 14ten Jahrhundert.

Climene, oder die bestrafte Spröddigkeit.

Adelstan und Hildegunde, in vier Balladen.

1ste Ballade.

2te Ballade.

3te Ballade.

4te Ballade.

Philomele, an Lalage, in der Abenddämmerung gesungen.

Historia vom Graf Robert und der schönen Adeline, eine Ballade aus dem 7ten Jahrhundert.

Lisidor und Jeannette.

Der Ursprung der Martins-Hähner und Gänse, eine Legende aus dem 4ten Jahrhundert.

Selimor und Melusine.

Jupiter und Lykaon
oder
Mittel wider die Langeweile.

Es herrschte jüngst, im Göttersaal
Verzweifelt lange Weile,
Herr Zevs war selbst von dieser Quaal,
— Trotz seiner Donnerkeule! —
Nicht frey. Sein Liebes Eheweib
War just voll glühndem Zunder,
Drum warf sie allen Zeitvertreib
Aus dem Olymp herunter.

Sir Zevs, war gleich, wie er oft pflog
Mis Iris nachgegangen,
Und ward von Lady, die ihm nach
Geschlichen war, gefangen.
Von Wuth und Eifersucht erregt,
Schnob sie, und heischte Rache,
Der ganze Himmel ward bewegt,
Sie tobte wie ein Drache.

Verlangt nicht, daß ich, bilderreich
Aus Wielands Pinselschale

Den

Den Zuſtand des Olympus, Euch
Jeze ſtark und lebhaft male.
Mesdam's und Herrn's, Ihr alle wißt
Wie's Euch in trüben Tagen
Bey Langerweil zu Muthe iſt,
Ihr könnt's Euch ſelber ſagen.

So ging's auch hier der Götterſchaar,
Die Zungen in dem Munde,
Saß jedes, kratzte ſich im Haar,
Und hatte müß'ge Stunde.
Kein Pfänderſpiel kam auf den Plan,
Kein Tarock, kein Quadrille,
Gab einer gleich ein Spielgen an,
Verwarf's der andern Wille.

Das Ding, das konnte Jupiter
Nicht länger mehr verdauen,
Drum, müde des Olymps, wolt er
Die Unterwelt beſchauen.
Gedacht, gethan. In corpore
Mit glänzendem Gefieder
Stieg er von der geſtirnten Höh
Ganz misvergnügt hernieder.

Er

Er wanderte den ganzen Tag
Herum auf unſrer Erde;
Schon führte Phöbus allgemach
Die müden Sonnenpferde
Der Tränke zu, als immer er
Noch wanderte; der Schlummer
Befiel ihm ſchon — doch jezt ward er
Erſt voller Angſt und Kummer

Und ganz voll Sorgen irrt er nun
Des Nachtquartieres wegen;
Denn auf der Straße da zu ruhn
Das war ihm nicht gelegen —
Und wißt, es war zu jener Zeit
Auf Meilen ſchwer zu gehen,
Da ſah man hundert Meilen weit
Kaum einen Gaſthof ſtehen. —

Doch ein Pallaſt, den er bald fand
Gab ihrer vergnügtre Sinne,
Der König im Arkaderland
Lykaon wohnte drinne.
Er ging drauf zu, und klopfte an
Und bat mit ſüßen Worten

Um Nachtquartier, sogleich kam man,
Und öfnete die Pforten.

Stracks eilt der Diener ganze Zahl
Den Fremden zu empfangen,
Sie führten ihn in einen Saal
Mit Lichtern ganz umhangen.
Im Saale, der von Marmor war,
Ließ sich in zweyen Chören
Der besten Sängerinnen Schaar
Gleich Madam Hellmuth hören.

Doch ha! seh't, wie erstaunten
Sie nicht, als sie bey Lichte
Den Fremden Gast betrachteten.
Sein strahlendes Gesichte
Und Ansehn schien ein Gott zu seyn.
Bewunder[illegible], und Erzittern,
Nahm [illegible]ente alle ein,
Furch[illegible] den Gemüthern.

Hierzu kam [illegible], daß Zevs, der bis
An ihnen alles merkte,
Durch Wunder, die er sehen lies

Sie

Sie mehr hierinn verſtärkte.
Ja, manche zündeten für ihm
Auf heiligen Altären
Schon Opfer an, und ſuchten ihn
*) Gebührend zu verehren.

Kurz, keiner zweifelte nunmehr
Von allen, die zugegen,
Daß nicht ein Gott gekommen wär
Den Sterblichen zum Segen.
Lykaon nur trieb ſeinen Spott
Mit ihm, und ſtatt zu beten,
Schwur er — wer bebt nicht! — dieſen Gott
Die nächſte Nacht zu tödten.

Doch, um von ſeiner Göttlichkeit
Sich erſt zu überführen,
Wollt' er doch bey Gelegenheit
Vorhero ſie probiren.
Ein Prinz aus Macedonien
Befand ſich damals eben
Am Hofe zu Arkadien
Und führte da ſein Leben.

*) Ex ritu.

Den lies sogleich der Grausame
Zur blut'gen Schlachtbank führen,
Und aus dem Fleisch ein Fricasse
Herr Zevsen präpariren.
Doch Zevs wards gleich gewahr, und Wuth
Bekämpfte seine Seele,
Voll Zorn's, ob solchem Frevelmuth
Schmiß — daß ichs kurz erzähle —

Er stracks, durch seinen Donner — ach!
Noch zu derselben Stunde
Das ganze, ganze Schloß, vom Dach
Bis Fundament zu Grunde.
Er aber, welcher grausamlich
Den Gast so mißgehandelt,
Ward von Herr Zevsen, endelich
In einen Wolf verwandelt.

In einen Wolf? — Mit Haut und Haar,
Da half kein Schreyn und Flehen,
Man kann sein Bild noch hell und klar
An andern Wölfen sehen.
Herr Zevs blieb noch geraume Zeit
Auf diesem Erdgetümmel,

Kehrt

Kehrt endlich voller Heiterkeit
Zurück in seinen Himmel.

Der Fabel folgt nun die Moral,
So wie der Knecht dem Herren,
Ein Ding, darob gar oftermal
Die Leser sich beschweren.
Drum kurz, die Regel und die Lehr,
Von dem, was wir erzählet,
Ist die: Reis't auch, wie Jupiter,
Wenn Langeweil Euch quälet.

*) Eliſe von Arnshaugk,
eine
Ballade aus dem 14ten Jahrhundert.

*) Friedrich der Gebiſſene, Marggraf zu Meiſſen, verlobte ſich in Eliſen, des verſtorbenen Grafen von Arnshaugk Tochter. Sein Vater, der Landgraf Albrecht der Unartige, hatte die Mutter dieſes Fräulains geheyrathet. Weil dieſer nun beſorgte, wenn Friedrich, mit welchem er damals in heftiger Feindſchaft lebte, der Gemahl von Eliſen würde, er würde die Grafſchaft Arnshaugk, welche dem Fräulein gehörte, abtreten müſſen, ſo verſperrte er ſie, ohne daß es jemand erfuhr, auf einen ſeiner Schlöſſer. Friedrich wußte lange nicht, wo das Fräulein hingekommen war, endlich aber erhörte er ihren Aufenthalt aus, entführte ſie, und ließ ſich mit ihr trauen. Da dieſe Geſchichte für unſer Vaterland höchſt intereſſant iſt, ſo habe ich geglaubt, durch gegenwärtige Ballade meinen Landsleuten einen Dienſt zu erweiſen.

weiſen. Birken: in ſeinem Sächſiſchen Heldenſaale, erzählt ſie ausführlich.

Wie ſehnlich hab ich oft nach dir
Geheiſcht, du ſtille Nacht,
Du haſt mir oft Erquickung, Ruh
Und ſüßen Troſt gebracht.

Auch jetzt kömmſt du erwünſcht, hier kann
Ich ſtill und einſam ſeyn,
Durch manchen ſtillen Thränenguß
Mir lindern meine Pein.

Was hab ich doch gethan, daß er
Mir ſolche Grauſamkeit
Bezeiget? war ich ihm nicht hold
Und folgſam jederzeit? —

Und nennte nicht mein Vater — ach! —
Sein liebes Kind ſtets mich? —
Im Tode noch erhielt von ihm
Die ſchönſten Segen ich.

Und gleichwol muß auf diesen Thurm
Verriegelt jämmerlich,
Ich einsam, trostlos, trauren hier,
Ach! Gott erbarme dich! — —

So eben sprengt ein Rittersmann
Vor diesen Thurm vorbey.
Ihm drang es tief ins Herz hinein
Dies weibliche Geschrey.

" Ach! liebes Fräulein, weine nicht,
" Ich will dein Helfer seyn,
" Will retten dich, allein vorher
" Entdeck mir deine Pein."

Dort, wo mit schäumenden Geräusch
Die Orla sich ergießt,
Und mit crystallnen Wellen, hin
Durch Blumen-Auen fließt,

Dort streckt die Burg, die Arnshaugk heißt,
Sich hoch zun Wolken hin;
Mein Vater saß daselbst als Graf,
Und alles ehrte ihn.

Doch

Univ. Bibl.
München

Doch ach! nur wenig Jahre gab
Der Götter Huld mir ihn,
Zu früh, zu früh, riß ihn der Tod
In's düstre Grab dahin.

Und meine Mutter knüpfte drauf
Ein zweytes Eheband,
Mit Landgraf Albrecht, ach! er wird
Der Wütrich nur genannt.

Das Hochzeitfest war voller Pracht,
Den Schluß macht' ein Thurnier
Und mancher wackre Rittersmann
Brach seine Lanze hier.

Jedoch von allen Rittern, trug
Nur Marggraf Friederich
Den Preis davon, — an ihm zugleich
Verlor mein Herze, ich.

Und Friedrich — ha! wie strahlte nicht
Sein Auge! — voll von Gluth
War seine Wange, schön sein Wuchs,
Und seine Brust voll Muth.

Und alle Damen wünschten ihn
Zu ihrem Ritter sich,
Doch nur die Glückliche allein,
Die ihm gefiel, war ich.

Denn Friedrich, als am Abend, er
Beym Tanze mich erblickt,
Ward schnell in seiner Brust gerührt
Und von der Lieb' entzückt.

Die Liebe macht' in kurzen uns
Beredter, und bekannt,
Und wir entdeckten bald uns das,
Was unser Herz empfand.

Oft sahn wir uns allein; es sprach
Die Lieb' aus jedem Blick,
Und öfter wir uns sahn, je mehr
Wuchs unsrer Liebe Glück.

So lebten wir, und wünschten nichts,
Als unsrer Liebe Band,
Bald fester zu vereinigen
Wohl durch des Priesters Hand.

Wir

Wir wünſchten's, ach! und dachten nicht
Der drohenden Gefahr
Die, ſchrecklich, über unſer Haupt
Schon ausgebreitet war.

Denn Albrecht — unſrer Liebe Band
Ward kaum ihm hinterbracht,
So war er, es zu trennen auch
Auf Mittel ſchon bedacht.

Erfüllt von ſchwarzer Blutbegier
Schickt er, voll Grauſamkeit,
Sogleich der Diener groſſe Schaar
Herum, im Lande weit.

Zu lauern voller böſer Tück
Auf meinen Friederich,
Und ihn durch manchen Mörderſtreich
Zu morden jämmerlich.

Und mich ſperrt' er, der Wüterich
In dieſe Mauern ein,
Wo um mich her, bey Tag und Nacht
Die Eulen furchtbar ſchreyn.

Drey Monden ſind, ſeitdem er mich
Auf dieſem Thurm verſchlos,
Seit mir, beſorgt um Friederich,
Ach! manche Thrän entfloß.

Und, Heil mir! daß, bey Nacht, dein Pfad
Hierher geführet dich,
Vielleicht erfahr' ich neue Mähr
Von meinem Friederich — —

" Genug Eliſe! — lange ſchon
" Im Land umher, irr' ich,
" Von Burg zu Burg, von Thurm zu Thurm
" Nur' ich, zu ſuchen dich.

" Dein Friederich? — ja, noch lebet er,
" Und iſt beſorgt um dich —
" Und, Fräulein, ſelbſt der mit dir ſpricht,
" Bin ich, dein Friederich — "

Du, Friedrich? — Ha! — nun endet ſich
Auf einmal meine Pein! —
" Das ſoll ſie, Fräulein, heute noch
" Soll dich mein Arm befreyn. "

Er

Er ſprach's, und ſchnell zerſprengte er
Thor, Riegel, Thür und Schloß,
Und gleich ſchwang ſich im ſchnellen Huy
Das Fräulein auf ſein Roß.

Im vollen Jagen ritten ſie,
Drauf über Moor und Moos
Davon, und kamen unverſehrt
Auf Markgraf Friedrichs Schloß.

Kaum brach der Morgen an, ſo kam
Ein heiliger Dechand,
Der ſegnete das fromme Paar
Und knüpfte ihr Eheband.

Viel lange Jahre lebten ſie
Beglückt — Aus ihrer Eh'
Entſproßen tapfrer Söhne viel,
Auch Töchter in die Höh,

Die breiteten dann ihren Stamm
In weite Zweige aus.
Noch blühet, Ruhmvoll, er anjetzt
In Sachſens Fürſten-Haus.

———

Cl.

Climene,

oder die beſtrafte Sprödigkeit, allen ſtolzen Spröden, und dem ehrſamen Frauenzimmer zur beliebigen Erbauung in Reime geſtellet.

O! möcht in eure zartes Herz
Dies Lied, ihr Schönen, dringen,
O! möcht' es Reu' und innern Schmerz
In eure Seelen ſingen.

Climene — möchte ſie doch euch
Jetzt durch ihr Beyſpiel rühren,
Und möcht' ich doch durch ſie zugleich
Euch rühren und bekehren!

Seit Mutter Ev' und Adams Zeit
Glich unter allen Schönen
An Anmuth, und an Lieblichkeit
Kein Mutterkind Climenen.

Saht ihr die Roſe, die jüngſthin
Der Lenz, ſo purpurn malte?
Gleich ihr, ſo wahr ich ehrlich bin!
Und reizender noch, ſtralte

Die

Die Wange ihr, ihr blondes Haar
War schön, und sonder Mängel
Ihr Auge blau, und kurz, sie war
Ein Mädchen, wie ein Engel.

Es hüpfte stets um sie ein Heer
Von seufzenden Amanten
Doch sie gab keinen je Gehör
So heftig sie auch bramten.

In sie gerieth um diese Zeit
Leander auch in Feuer,
Ihm glich nichts an Annehmlichkeit,
Und niemand liebte treuer.

Der schickt ihr manches Billetdoux
Und schickt ihr manch Geschenke,
Bald Ringe, bald gestickte Schuh,
Bald güldne Ohrgehenke,

Bald sonst was. Im Romanzenton
Läß't sichs nicht gut beschreiben,
Ihr Herren alle wißt ja schon,
Wie ihr's da pflegt zu treiben.

Der klagt' ihr ſeines Herzens Noth
Bekannt ihr ſeine Triebe;
Doch ach! die Spröde trieb nur Spott
Mit ihm, und ſeiner Liebe,

Schlug die Geſchenke, die er gab,
Mit hochmuthsvollem Blicke,
Und Mienen voll Verachtung ab,
Und ſchickte ſie zurücke.

Allein, durch alles dies ließ er
Sich nicht im mindſten ſtören,
Dies diente nur, die Gluth noch mehr
In ſeiner Bruſt zu mehren.

Des Nachts war ihrer Lampe Glanz
Des Jünglings Augenweide,
Und auf der Gaſſe ſchlief er. Ganz
War dies Leanders Freude.

Oft, wenn des Thaues Silberflor
Zu Mitternacht hernieder
Floß, trat er für des Mädchens Thor
Und ſang verliebte Lieder,

Sang:

Sang: "Gönne doch, Climene, ach!
" Erhörung meinem Flehen,
" Hier will ich wimmern, bis der Tag
" Dich freundlicher wird ſehen.

" Hier unter deinem Fenſter, ſieh
" Mich girren, ſieh mich weinen,
" Ach! — blick herab — willſt du denn nie
" Mit Gnade mir erſcheinen."

Umſonſt, die ſtolze Spröde blieb
Bey ihren ſieben Sinnen,
Ließ ihm, ſo heftig er's auch trieb
Nie ihre Gunſt gewinnen.

Zuletzt vergieng ihm alle Luſt
Die Spröde zu beſiegen.
" Gut, deine ſtolzerfüllte Bruſt,
" Soll, ſprach er, ſich vergnügen."

Und — denn nunmehro wuchs die Luſt
Zum Sterben, bey ihm täglich,
Stieß, voll Verzweiflung, durch die Bruſt,
Er ſich den Blutdolch kläglich.

Der Stich ging mitten durch das Herz
Entſetzlich anzuſchauen,
Die Augen blinkten Himmelwärts,
Und blinkten Furcht und Grauen.

Er ſtarb. Doch, wie die Sage geht
Soll er, eh er entſchlafen,
Die Götter haben angefleht
Climenen zu beſtrafen.

Der Götter Huld gewährte ihm
Auch dies ſein letztes Flehen,
Und ließ an ihr, voll Rach und Grimm
Ein ſchrecklich Beyſpiel ſehen.

Denn als Climene einen Tag
Zu abgelegnen Büſchen,
Zu einen Bach ſchlich, wie ſie pflag,
Sich badend zu erfriſchen;

Und ſchon empfing der Silberquell
Die reizendſten der Glieder:
Auf einmal ward der Himmel hell,
Und Blitze fuhren nieder.

Die

Die Donner brüllten gräslich sehr
Und hallten durch die Lüfte
Im Zirkel um Climenen her
Entstanden Schwefeldüfte.

Halbtodt für Schrecken lag sie da,
Und — schrecklich anzuschauen —
An Hand und Fuß, eh man's versah
Entsproßen schnell ihr Klauen,

Noch schreyt sie dort, ein warnend Bild
Zum Schrecken aller Schönen,
Die, von verruchtem Stolz erfüllt,
Den Liebesgott verhönen.

Drum, Schönen, die ihr spröde seyd
Laßt euch hierdurch bekehren,
Ach! ändert eure Sprödigkeit.
Dies will mein Lied euch lehren.

Adelstan und Hildegunde.

In vier Balladen.

I.

Wie der Junker Adelstan dem Fräulein seine Liebe entdeckt, und was sich hierauf begeben.

Wer Ohren hat, der höre
Was meine Zuter tönt,
Es fließe meine Lehre,
Wie Thau von Blumen strönt!
Hört! hört mit ofnem Munde
Jezt die Geschichte an
Von Fräulein Hildegunde
Und Junker Adelstan.

Sie waren Nachbars Kinder,
Und sahn von Kindheit an
Einander, und geschwinder
Verflos der Tag alsdann,
Wenn sie sich sahn; Sie spielten
Als Kinder ofermal
Ganz unschuldsvoll, und fühlten
Noch nicht der Liebe Quaal.

Sie

Sie wurden bald vertrauter,
Wie's immer pflegt zu gehn,
Er war ein wohlgebauter
Jüngling, ſie jung und ſchön.
Und, bald ach! bald ach! fühlte
Er in der Bruſt etwas.
Das quälte und durchwühlte
Ihm ſeinen Buſen baß.

Die Liebe iſt's, die ſtöret
Des guten Junkers Ruh,
Ihr wißt, wo die einkehret
Da geht's gar mörriſch zu.
Ich hab es oft erfahren,
Was ſie zu ſchaffen macht,
In meinen jungen Jahren
Biß ſie mich Tag und Nacht.

So ging's dem Junker eben
Sie nahm ihm Ruh und Raſt,
Und machte ihm ſein Leben,
Zur Marter und zur Laſt.
Des Tag's ſchuf ſie ihm Kummer,
Bey Nachte, ſchloß er kaum

Die Augen, war im Schlummer
Das Fräulein auch ſein Traum.

Einſt, als ſie auf den Raſen,
Wo ſich ein Quell ergos,
Vertraut beyſammen ſaſen,
Sie in des Junkers Schoos,
Entdeckt er ſeine Liebe
Dem Fräulein Hildegund,
Und that ihr ſeine Triebe
Durch Kuß und Thränen kund.

Und Hildegunde? — hörte
Den Antrag lächelnd an,
Sie liebte, und verehrte
Längſt ihren Adelſtan,
Und er, der Junker, hätte,
Das glaubet, ſicherlich
Durch Hymens feſte Kette
Mit ihr verbunden ſich.

Allein, es währt kein Glücke
Hienieden lange, ſo
Wich auch mit ſchnellem Blicke

Von

Von ihm das Glück und floh,
Denn ach! die Eltern hörten
Des Fräuleins Zärtlichseyn
Erschracken drob, und sperrten
Das arme Fräulein ein.

Denn wißt, die Eltern hatten
Längst Hildegunden schon,
Bestimmt den künftgen Gatten,
Und sich den Schwiegersohn.
Allein, das Fräulein liebte
Nur ihren Adelstan,
Und wie sie sich betrübte
Man leichte denken kann.

Nun flos sie hier in Zähren
Und weinte sich ganz roth
Die Augen, ihr Begehren,
Und Wunsch, war nur der Tod.
Sie fluchte dem Geschicke,
Und wünschte flehendlich,
Nur einge Augenblicke,
Ach! ihren Junker sich.

Nur den zu ſehen, ſtrömet
Ihr Wünſchen Tag und Nacht.
Doch jetzt hört und vernehmet,
Was unſer Fräulein macht,
Und wie ſie ihr Begehren
Hinausgeführt. Ihr ſollt
Im zweyten Theil dies hören,
Wenn ihr es hören wollt.

II.

Wie das Fräulein den Junker zur Flucht beredet.

Roſt — wer wird den nicht kennen? —
Roſt, ſag ich, ſpricht einmal:
Nichts ſey ſo ſchwer zu nennen,
Es finde allemal
Die Lieb' ein ſtattlich Mittel
Sich davon zu befreyn.
Und trau'n, in dem Kapittel
Stimm' ich mit Roſten ein.

Und glaubts, bey meiner Ehre
Ein jeder, der im Hayn

Der Göttin von Cythere
Gewallet, ſtimmt mit ein.
Und dieſer Satz, braucht weiter
Nicht Demonſtration,
Denn ſelber meiner beyder
Geſchichte zeigt hiervon.

Doch, eh wir förder gehen
In der Geſchichte Plan,
Laſt uns vorhero ſehen
Nach unſern Adelſtan.
Ihm freylich, ſchuf es Schmerzen
Von ihr getrennt zu ſeyn,
Und macht in ſeinen Herzen
Viel Angſt und grimme Pein.

Ein Sturm von bittern Thränen
Schlich von der Wange ſich,
Und o! mit heißen Sehnen
Wünſcht er das Fräulein ſich.
Wol zehnmal jede Stunde
Rennt er in vollem Lauf,
Um's Haus, wo Hildegunde
Drinn war, und blickt' hinauf.

Zur Stunde der Geſpenſter
Sah oft der Mond ihn ſtehn
Wie er nach ihren Fenſter
Geblickt, um ſie zu ſehn,
Hier tönt er ſeine Klage
Mit weinendem Geſicht.
Dies trieb er viele Tage,
Und ach! er ſah ſie nicht.

Doch einſt, an einen Morgen
Da noch Aurora, tief
Im Ocean verborgen
In Cephals Armen ſchlief,
Und er, nach ſeiner Sitte
Schon auf der Gaſſe war,
Ward an des Fenſters Mitte
Er ſie, ſie ihn gewahr.

Verlangt nicht, das Entzücken
Das beyder Herz durchfloß
Euch lebhaft auszudrücken,
Zum Fühlen iſt es blos —
Starr und mit ſtummen Munde
Schwieg alles lange — ach! —

Bis endlich Hildegunde.
Dies tiefe Schweigen brach.

Ich, sprach sie, habe deinen
Klagton gar wohl gehört,
Doch ward mir das Erscheinen
Am Fenster stets verwehrt,
Denn ach! die Gouvernante,
Die meine Leiden nicht,
Nicht meinen Jammer kannte,
Und nur blos ihre Pflicht,

War hart, hab oft mit Thränen
Gebadet ihr die Knie,
Gefleht mit Jammertönen,
Und nie bewegt' ich sie.
Doch jezt — noch liegt im Schlummer
Ihr Auge, — brach ich mir
Den Schlaf ab, meinen Kummer
Und Schmerz zu klagen dir.

In mich, in Hildegunden
Dringt Vater, Mutter ein,
Mich woll'n sie Sigismunden,

Als Braut, zum Opfer weihn.
Und " Morgen — ach! mit Beben
Sag ich's, — ach!" Morgen ſchon,
" Muſt du die Hand ihm geben!" —
So ſprach mit grauſen Ton

Mein Vater — — Aber retten
Will ich von dieſem Joch
Mich, — mich von dieſen Ketten
Befreyen — heute noch.
Und war dir meine Liebe
Je ſchätzbar; iſt es wahr
Daß jede Stunde trübe
Von mir entfernt dir war,

Und haſt du Muth und Feuer
So wag' auf künftge Nacht,
Mit mir ein Abentheuer,
Der Plan iſt ſchon gemacht — —
" Ach! alles, Hildegunde,
" Wagt Adelſtan — o! ſprich,
" Und noch in dieſer Stunde
" Befreyt dein Junker dich.

" Kein

" Kein Mordgeſtählter Säbel
" Jagt mir ein Schrecken ein,
" Auch ſelbſt des Todes Nebel
" Will ich für dich nicht ſcheun.
" Durch Rieſen und durch Drachen,
" Durch Zauberer groß und klein,
" Will ich die Bahn mir machen,
" Kann ich dich nur befreyn".

Nun dann. Zur Flucht bereite
Dich ſchnell; beym Silberſchein
Des Monds, begieb dich heute
Hin in den ſtillen Hayn,
Im Hayn, nah an den Garten
Will in der Dämmerung
Ich dein, Geliebter, warten.
Geh, jetzo weiß du genug.

Der gute Junker hüpfte
Für Freuden hoch empor,
Manch Wonnethränchen ſchlüpfte
Aus ſeinem Aug hervor,
Und alles, alles lachte
Rings um ihn Seligkeit,

Er ging. Und eiligst machte
Er sich zur Flucht bereit.

Bald war vom Ufs bis Scheint
Gestaltet er einerlich,
Auch einen wilden Bauch
Vergaß er nicht — Was sich
Nun ferner zugetragen
Will ich, dafern's gefällt
Im dritten Theile sagen,
Wenn Phöbus Kräfte gibt.

III.

Wie der Junker Adelfan sich mit dem Ritter Sigismund im Zweykampf begiebt, und von selbigen erschlagen wird.

Kaum trippelte die Sonne
Hin in das weite Meer,
Kaum flog in süßer Wonne
Der Dämmerung einher:
Als Adelfan, der lange
Schon traurig geharrt, erblickt,

Ein

Sein Herz schlug hoch, die Wange
Für Freuden, glühte ihm.

Mit zaubervoller Kehle
Sang Philomel' im Hayn,
Sang ihm in seine Seele
Gefühl und Wonne ein.
Gerührt, und voll Entzücken
Sein liebes Fräulein bald
Zu sehn, und zu erblicken,
Horcht er — Doch schnell erscholl

Ein naher Lärm, und störte
Aus dieser Freude ihn.
Schon drang mit bloßem Schwerte
Ein Ritter auf ihn hin,
Von seinen Lippen strömet
Der Flüche große Schaar,
Doch jezt, ihr Herrn, vernehmet
Wer dieser Ritter war.

Weit her aus fernem Lande
War kommen Sigismund
Zu knüpfen feste Bande

Mit

Mit Fräulein Hildegund.
Er war es, den zum Gatten
Längst Hildegunden schon
Bestimmt die Eltern hatten,
Und sich zum Schwiegersohn.

Schon lange voll Begierde
Warb er umsonst um sie,
Er harrte lang' und rührte
Des Fräuleins Herz doch nie.
Drob hatte denn der Ritter
Bey Tag und Nacht nicht Rast,
Ihm war sein Leben bitter.
Ihm Adelstan verhaßt.

Und hatte damals eben
Sich auch in diesen Hayn
Bey stiller Nacht begeben,
Den Kummer zu zerstreun.
Er war es, der mit Grimme
Auf unsern Junker drang,
Und dessen Stentor-Stimme
So, wie jezt folgt, erklang:

" Ha!

" Ha! rief er, weil uns beyde
" Ein Schickſal führt, wolan!
" Biſt du's, ſo zeig im Streite
" Dich jezt als Ritersmann!
" Noch dieſe Abendſtunde
" Soll es entſcheiden hier,
" Wem von uns Hildegunde
" Gehört, mir oder dir." —

Und Adelſtan. — denn Zagen
Und Zittern kannt' er nicht —
Ließ ſich's nicht zweymal ſagen,
Zog ſchnell, Glut im Geſicht,
Sein Schwert. — Und nun zum Würgen
Und Siegsbegierde warm,
Begann ein Kampf, Sankt Görgen
Gleich, fochte jedes Arm.

Lang ſtritten beyde muthig,
Doch ach! ein ſchwarzer Streich
Schickt unſern Junker blutig
Hin, in des Todes Reich.
Er ſtarb, von ſeinem Munde
Schied ſeine Seele fort.

" Leb'

„ Leb' glücklich Hildegunde!" —
Dies war sein letztes Wort.

IV.

Wie das Fräulein, als sie ihren Junker todt findet, sich selbst ersticht, und was ferner sich zugetragen.

Indessen war, beym Schimmer
Des Mondes, ungespürt,
Das Fräulein ihrem Zimmer
Entschlüpft; von dir geführt,
O Liebe, sprang sie munter
Von ihrem Fenster hoch,
Im Garten schnell hinunter,
Und eiligst, eiligst flog

Sie fort — zwar Furcht und Schauer
Drang ihrem Busen ein —
Bestieg die Gartenmauer
Und eilte nach dem Hayn.
Doch, wer mag ihre Schmerzen
Beschreiben! — O! habt ihr
Fühlvolle weiche Herzen:
So fühlt es selber hier,

Was

Was ſie, als ſie umfloßen
Von Blut, im kühlen Sand
Den Liebling hingegoßen,
Todt liegen ſah, empfand —
Lang, ohn ein Wort zu ſagen,
Stand ſie mit ſtummen Mund,
Ihr Herz war, um zu klagen,
Zu ſchmachtend, und zu wund.

Die Wangen ohne Roſen,
Verlaßen, hofnungslos,
Stand ſie, und Thränen floßen
Herab, in ihren Schoos.
„ Du gingſt, geliebter Ritter,
„ Voran, ach! ohne dir
„ Iſt mir das Leben bitter! —
„ Ich folg, ich folge dir.

„ Dort ſollen unſre Seelen
„ In ungeſtörter Ruh
„ Auf ewig ſich vermählen,
„ Und Engel ſehn uns zu, —
Sie ſpricht's, tiefſeufzend hebet
Den Blick ſie Himmelwärts,

Und schnell zückt sie, und gräbet
Den Blutdolch sich in's Herz.

In ihres Junkers Arme
Fiel drauf, entseelt sie hin.
„ Jesu, Marie! erbarme
„ Dich über mich und ihn! „ —
Ein Grab schloß die Gebeine
Hierauf von beyden ein,
Noch sieht man noch am Hayne
Ihr Grab und Leichenstein.

Doch haben ihre Seelen
Noch dort im hohen Wald,
Wie Ammen uns erzählen,
Jetzt ihren Aufenthalt,
Wo in der Geister-Stunde
Oft Adelstan sich zeigt,
Und mit ihm Hildegunde
An seinen Armen schleicht.

Dem Wanderer zum Schrecken,
Der spät sich hier verweilt,
Erscheinen sie, und necken

Und zupfen ihn. Drum eilt
Er auch mit ſchnellen Füßen
Davon. Ach! leſet nie
Den Cubach, nie Baniſen.
Hier, hier iſt mehr als ſie.

Philomele

an Lalage, in der Abenddämmerung gesungen.

Hörst du, wie Philomele singt? —
Ihr Lied durchschallt den Hayn,
Und ihre Klagestimme dringt
Tief in mein Herz hinein.

O! wüßtest du, den bittern Schmerz,
Den einst sie duldete,
Für Mitleid würde dir dein Herz
Zerfließen, Lalage! —

Auch sie war einst ein Kind, wie du,
Schön, und voll Lieblichkeit
Und unschuldsvoll, in süßer Ruh
Floß ihre Lebenszeit.

Bis ihr ein Mann, voll böser Tück
Ruh, Freud' und Ehre stahl,
Und schnell verkehrte sich ihr Glück
In Leiden ohne Zahl.

Ach!

Ach! Tereus war's, ihr Schwestermann
Mit Prognens Ehgemahl,
Durch diesen Böswicht begann
Sich Philomelens Qual.

Zwar liebte Progne zärtlich ihn,
Nur ihm schlug ihre Brust,
Doch nur im Schoos der Buhlerin
Fand Tereus seine Lust.

Auch hatte Prognen die Natur
An Reizen nichts entwandt,
Doch Tereus, treulos war er nur
Von fremder Glut entbrannt.

Und Philomele, keusch und rein
Und unschuldsvoll und mild,
Und lieblich, wie ein Täubelein
Ganz eines Engelsbild,

War's, die zum Unglück, von Mama
Natur war schön geschmückt.
Denn Tereus — ach! — da er sie sah
Ward schnell in sie entzückt.

Und ihrer Schönheit Zauber drang
Ihm tief durch Mark und Blut,
Und ach! — in seiner Brust entsprang
Ein Trieb nach geiler Glut.

" Ha! dacht' er, junges Röselein
" Lauf immer stolz dahin,
" Bald, bald, sollst du entblättert seyn,
" So wahr ich Tereus bin! — "

Und nun schlich er ihr immer nach,
Lobt' ihrer Wangen Flor,
Und ihre Reize — kurz, er sprach
Ihr stets von Schönheit vor.

Und welches Mädchen hört dies nicht,
Hört Schmeicheleyn nicht gern? —
Auch sie — man sahs ihr im Gesicht —
Hört Anfangs dieses gern.

Das gute Kind, sie wuste nicht
Die drohende Gefahr
Die ihr von diesem Böswicht
Schon zubereitet war.

Denn

Denn bald entdeckt' Tereus frey,
Was seine Brust empfand,
Und heischte von ihr ohne Scheu
Wornach er lang' gebrannt.

Er bat mit tückisch schlauer Kunst,
Fiel hin zu ihren Knien
Und flehe' um ihre Gegengunst,
Auch Thränen flossen hin.

Doch, Philomele hieß, so sehr
Er sie auch plagt und quält,
Ihn zornig gehn, und weinend: „Herr,
Sprach sie, du bist vermählt,

„ Denk an das feste Band, das dich
„ Mit Schwester Prognen bindt,
„ Entehre nicht, — ich flehe! — mich
„ Noch unschuldsvolles Kind.“ —

Blieb ungerührt der Wüterich,
Bey Thrän' und Bitten kalt,
Raubte er voll Bosheit, grausamlich
Die Ehr' ihr mit Gewalt.

Und drauf sperrt' er, der Böſewicht
Im Kerker tief sie ein,
Nicht Sonnenschein, nicht Mondenlicht
Drang dieſe Gruft hinein.

Hier ſaß ſie troſtlos, und voll Schmach,
Und weinte bitterlich,
Und fleht um Rettung; aber ach!
Kein Menſch erbarmte ſich.

Doch endlich drang ihr Jammerſchall
Hoch zu den Göttern ein,
Die ſetzten ſie, als Nachtigall,
Wohl hin in jenen Hayn.

Dort ſingt ſie klagend ihren Schmerz
In ſüßen Melodien.
Und ach! gerührt, fließt jedes Herz
Zu ſanften Mitleid hin.

Auch du weinſt? — Philomelens Leid
Rührt, Lalage, auch dich.
Wein immer. O! Empfindſamkeit
Und Tugend gatten ſich.

Hi-

Hiſtoria vom Graf Robert und der ſchönen Adeline.

Eine Ballade aus dem ſiebenden Jahrhundert.

'S liegt tief im Lande Schwaben
Ein Schloß, zerſtört und alt.
Geſpenſter jezo haben
Dort ihren Aufenthalt.

Von dieſem Geiſter-Heere
Erzählt die Sage viel
Ich auch von dieſer Mähre
Jezt ſing'n und ſagen will.

Es ſaß vor alten Zeiten
Ein Graf auf dieſem Schloß,
Graf Robert, wie durch Streiten,
So auch durch Rauben groß.

In seines Schloßes Nähe
Stand hoch und mächtiglich
Auf eines Felsen Höhe
Ein Schloß, wo Hulderich

Sehr stattlich residirte,
Und sagt die Chronick, gar
Ein fürstlich Leben führte,
Doch Roberts Feind er war.

Denn Robert hatt' Arfmiren
Den Sohn vom Hulderich
Einsmalen beym Thurniren
Durchboret ritterlich.

Und der, von Grimm und Zoren
Entflammet, hatt' in Wut
Graf Roberts Tod geschworen,
Graf Roberts wohlgemuth.

Und es begab sich eben,
Daß Robert von der Burg
Sich eines Tags begeben,
Strich weit die Gauen durch,

Trieb

Trieb Räuberey und Jagen,
— Denn wißt, das Faustrecht galt
Annoch in jenen Tagen,
Für Recht ging da Gewalt —.

Sein Weib, Mis Adeline
Schön, wie ein Röselein,
Frau'ntugend in der Miene,
Und keusch an Sitt' und rein,

War auf der Burg geblieben,
Saß einsam da, und stieß!
Von Neubegier getrieben,
Nahm Roberts Waffen sie,

Nahm Pickelhaub' und Arse, **)
Zog Helm und Panzer an;
Wohl an die Seit' das scharfe
Gestählte Schwert gethan.

Und

*) Die Chronik sagt: Sie habe seine Liebe probiren wollen, weil wir aber diesen Ausdruck nicht verstehen, haben wir es in unserer Erzählung weggelassen.

**) Arse, in der alten deutschen, so wie auch noch jezt in der englischen Sprache, bedeutet einen Wurfspieß.

Und ſo trat Adeline,
Mit Panzer, Schild und Speer,
In ritterlicher Miene,
Jezt auf der Wart einher.

Und Robert? — kömmt zurücke,
Ein'n Ritter er da ſieht,
Gerüſt't — mit wildem Blicke
Starrt' er ihn an, und glüht.

" Ha, Huldrich! — denn für dieſen
" Hielt er den Ritersmann —
" Den Hohn ſollſt du jezt büßen,
" Den du mir angethan."

Hoch ſchlug ſein Herze — muthig
Schoß er den Bogen ab.
Der Pfeil flog — traf — und blutig
Stürzt' Adeline 'rab.

Zu ſpäte, ach! erkannte
Erſt Robert ſie, die ihn
Im Tod noch ſtammelnd nannte,
Fiel in ſein Schwert — todt hin.

Ein

Ein Grab hier die Gebeine
Von beyden wohl umſchließt,
Auf ihrem Leichenſteine
Viel Lob gegraben iſt.

Ihr Grab ragt an der Mauer
Des Schloßes hoch empor,
Dem Wandrer Furcht und Schauer
Bringts in der Bruſt hervor.

Denn beyder Seelen weilen
Noch hier; aus ihrer Gruft
Hört man ein kläglich Heulen,
Wenn Zwölf die Glocke ruft.

Und dann, mit bleicher Miene
Und blutger Bruſt erſcheint
Bewafnet Adeline,
Und ringt die Händ' und weint.

Auch Roberts Schatten ſteiget
Wild aus der Gruft hervor,
Schreyt laut, ſein Klagton ſcheuchet
Des Wandrers ſchüchtern Ohr.

Dies

Dies ſind die Jammer-Früchte
Der ſchnöden Neubegier;
Ach, Weiber, die Geſchichte
Vernehmt zu Herzen, ihr.

Liſidor

Liſidor und Jeannette.

Ihr lieben Leute, neigt Eu'r Ohr,
Was ſich hat zugetragen,
Mit jenem Jüngling Liſidor,
Will ich euch jezo ſagen;

Zur Warnung und zur Beſerung.
Lacht nicht der Göttin Liebe,
Es regt in euch noch zeitig genug
Herr Amor ſüße Triebe,

Und treibt zur Schwärmerey euch hin,
Entheitert eure Seele,
Und macht euch trübe Herz und Sinn.
Drum hört, was ich erzähle:

Er war ein Jüngling, keck und fein,
Doch nicht der Lieb' ergeben,
" Mich, ſpricht er, nimmt ſie niemals ein,
" Ich kann ihr widerſtreben.

" Mir

" Mir blüht umſonſt die Roſe ſich,
" Umſonſt blühn Mädchen-Wangen,
" Ich werd' entzücket ſicherlich
" Nach ihnen nie verlangen."

Geſagt, gethan. Manch Jahr verfloß
Daß ihn kein Mädchen rühret,
Und er im kalten Herzens-Schoos
Die Liebe nicht verſpüret;

Umſonſt, gleich Frühlings-Roſen, blühn
Die Wangen Carolinens,
Umſonſt ſchlägt doppelt ſtark für ihn
Das warme Herz Claudinens;

Umſonſt ſitzt mühſamer, als je
An ihrer Toilette,
Verbindet Kunſt und Symmetrie
Die buhlende Liſette.

Umſonſt, erfroren iſt ſein Blut —
" Doch ſoll's nicht lange währen,
" Bald ſoll der Liebe heiſſe Glut
" In ſeiner Bruſt ſich nähren."

So

So sprach der Sohn von Cypern,
" Und bald will ich mich rächen,
" Bald soll der Herr Jeannetten sehn,
" Jeannetten sehn und sprechen.

Er sah sie, und gerührt ward er,
Sank hin zu ihren Füßen.
Und wird für seinen Stolz nunmehr
In ihren Armen büßen.

Jeanette schön wie Frühlingsgrün
Und reizend in Manieren,
Sieht unsern stolzen Spötter knien,
Ist günstig seinen Schwüren.

Und bald hört er den Rosenmund
Das süße Jawort sprechen,
Und er und sie thun's heilig kund,
Die Pflichten nie zu brechen.

Und doch seit Ev' und Adams Zeit
Ward falscher nie geschworen,
Ward in der Folge mehr bereut,
Hört's hier mit offnen Ohren.

Vier Wochen währte kaum das Glück,
Das Kuß und Liebe geben,
Wornach ein jeder ſtrebt, dies Glück,
Das ſüßeſte im Leben.

Das ſüß're zwar, doch das vergeht
Zu bald — ſo ſcheucht der Morgen
Den ſanften Traum hinweg, man ſteht
Nun auf zu neuen Sorgen.

So einas auch hier, die Trunkenheit
In der er ſich verloren,
Floh bald, Jeannett' in kurzer Zeit
Vergas, was ſie geſchworen.

Es war ihr roſenfarbner Mund
Stets voll von Zank und Schmälen,
Sie wußte, wo ſie ging und ſtund
Den guten Mann zu quälen.

Und dann, wenn ſie mit zänkſchem Sinn
So wüthete und ſchnaubte,
Flog oft Schuh und Pantoffel hin
Nach ſeinem armen Haupte.

Der

Der Gram nahm drauf ſein Leben hin
Nach einem halben Jahre;
Die ganze Gegend klagt um ihn,
Und rings um ſeine Bahre

Beweinten all' ihn bitterlich,
Nur fröhlich war Liſette,
Ergab nun ganz den Dublern ſich
Auf ihrem Pflaumenbette.

Sie hüpfte frech von Scherz zu Scherz,
Von Ball zu Maskerade,
Und mancher Stutzer brachte ihr Herz
Zur glücklichen Chamade.

Und mancher, ach! genoß bey ihr
Der Liebe ſchönſter Freude,
Das ſüß'ſte Glück auf Erden hier,
Um das ich jeden beide.

Dies trieb ſie lang', in Ueppigkeit
Und Wolluſt ganz verloren.
Doch endlich, endlich kam die Zeit
Zur Rache auserkoren.

Dann einſt, als ſie in Liebers Arm,
Berauſcht von ſeinen Küſſen
Dort, ganz von Liebe warm,
Ihr Küſſen ja genoſſen —.

Unſäglich — ha! — mit furchtbarn Graus,
Von ſchwarzen wolken Schaum: —
Erſtarrte das ganze Haus,
Es bebten Thor und Baum.

Ein gräßlich Poltern ſtürzt das Haus,
Es rauſcht ſchwer die Luft,
Es ruft: Gericht! — Sündiam brennt!
— Thor! ſchändliche Treuloſe."

Er naht ſich; Rauch und Flammen ſprühn —
Und o! — mit Wutgeheul
Mit Schwefel und Pferdefuß erſchien,
Gott ſey bey uns, der Teufel.

— Schon lange häufſt du Spott auf Spott,
— Verbrechen auf Verbrechen!
— Ach! Lüſter! — ſein höher Tod
— Rach: — rächen ſoll ich, rächen!

Er

Er ſprichts. Erbärmlich anzuſchaun
Lag dort, halbtodt Jeannette,
Er naht ſich, und mit Schwefelklaun
Riß er ſie aus dem Bette,

Fuhr mit Geſauſe durch den Schlott
Sammt ihr im Augenblicke
Davon, und ließ zum Hohn und Spott,
Dampf und Geſtank zurücke.

Noch weiſ't man ſchüchtern euch dies Haus,
Noch ſeine ſchwarze Mauer,
Und jede Buhl'rinn ſiehts mit Graus,
Und fühlet Schreckenſchauer.

Der Urſprung der Martinshühner und Gänſe.

Eine Legende aus dem 4ten Jahrhundert.

An das Fräulein von D.

Die Martinshühner und Gänſe, mein gnädiges Fräulein, ſind ſehr alt. Sie haben ihren Urſprung aus dem vierten Jahrhundert, und ſtammen in gerader Linie vom heiligen Martinus ab. Ich ſehe mich alſo, wider meinen Willen, genöthiget, Ihnen vorhero einen kleinen Abriß von dem Leben dieſes Mannes mitzutheilen.

Hätten Sie nicht bereits mein Verſprechen, ſo würde ich mich ſchwerlich an das Leben dieſes Heiligen gewagt haben. Denn, aufrichtig zu ſagen, ſeine Lebensgeſchichte iſt ſo trocken, und ſo wenig unterhaltend für eine Dame von Ihren Einſichten, daß ich mich faſt ſchäme, ſie Ihnen mitzutheilen. Mit Freuden wollte ich Hand an das Werk legen, wäre er nur

Ein

Ein Heil'ger, wie Hyppolitus *)
Der, nicht gequält von Sorgen,
Und ohne Kummer und Verdruß,
Bis an den hellen Morgen,
Im weichen Bette lag und schlief,
Sich nur um Mädchen Chöre
Bekümmerte, nicht Hexen rief,
Und keine Geister-Heere.

Aber bey unsern Martin finden Sie gerade das Gegentheil, und eben hier haben Sie auch die Ursache, warum er es einem schwer macht, seine Geschichte den Damen mitzutheilen. Wenn nicht noch ein alter Quartant, ohne Titelblatt, den ich noch, aus meines Großvaters Nachlasse, aufbewahret habe, mein Tröster wäre, so würde ich hier ganz untröstlich seyn.

Doch aus diesem habe ich jetzo die Ehre, Ihnen zu erzehlen

Legende vom heiligen Martinus.

Sankt Martin — schon als Kindlein zart,
Er lag noch in der Wiege,

*) s. Jacobi Schriften.

Sah gleich ein Knabe ſeiner Art
Aus jedem ſeiner Züge.
Schon da, war er vom Herrn Papa
Die liebſte Augenweide,
Und jede Tante, die ihn ſah,
Hatt' an ihm ihre Freude.

Er brannte von erhab'ner Glut
Gleich in der erſten Jugend,
Sein Buſen ſchlug von Biedermuth,
Von Frömmigkeit und Tugend.
Kaum war er Vierzehn Sommer alt,
So las er die Geſchichten
Der Heiligen, und wünſcht' auch bald
Dergleichen zu verrichten.

Und nun floh er mit frommen Tritt
In dunkle Wüſteneyen,
Hier — ſo wie Leſings Eremit *)
Bey Faſten und Caſteyen —
Lebt' er in heilig ſtiller Ruh
Bey Singen und bey Beten,
Sprach denen Troſt und Zuſpruch zu,
Die ſeines Troſt's vonnöthen.

Aber

*) ſ. Leſings Erzählungen.

Aber dieſe Freude dauerte nicht lange. Sein Vater, welcher unter der Reichs-Armee Hauptmann war, lies ihn aufſuchen, führte ihn gefeſſelt zur Armee, und zwang ihn, daß er daſelbſt zur Fahne ſchwören und Kriegsdienſte nehmen muſte. Er vertauſchte alſo ſeine Mönchskutte mit einer Soldaten-Uniform, und

Gerüſtet zog er hin in Krieg,
Beſeelt mit Heldenmuthe
Streit er, und fochte ritterlich
Mit wahrem Römer-Blute.
Hier lebt' er lange. Viermal war
Der Frühling ſchon verflogen,
Seit er ſich niemals der Gefahr,
Wenn's nöthig war, entzogen.

Er würde vielleicht ſeinen Beruf zum Heiligen gänzlich darüber vergeſſen haben, wenn er nicht durch eine Erſcheinung zurückgeführt worden wäre. Einſt, als er des Nachts in ſeinem Zelte eingeſchlafen war,

Sanft hingegoſſen ſchlief er, ſchnell
Umgabs ihn — es erbebte
Die Erd' umher — ein Schimmer, hell

Wie Gold, der ihn umschwebte,
Erweckt ihn plötzlich — vor ihn stand
Ein Jüngling, schön zum malen —
Ein weisses, blendendes Gewand
Umfloß ihn — Sonnenstralen

Umgab sein Haupt — weit her um ihn
Entstanden süße Düfte,
Und Wohlgerüche flossen hin
Und strömten durch die Lüfte.
" Flieh Lager, Schlachten, Kampf und Streit,
" Flieh wilder Krieger Heere,
" Sey künftig mir zum Dienst bereit,
" Und fördre meine Ehre!

" Der Männer und der Weiber Heer
" Wird noch in späten Zeiten
" Dir feyern, und zu deiner Ehr'
" Ein jährlich Fest bereiten. — "
So sprach er, seiner Stimme Ton
War sanft, wie Zephyrs Wehen,
Und Martin — ganz bewegt hiervon
Ob dem, was er gesehen,

Sprang

Sprang auf, und gleich warf er Gewehr
Und Schnappsack auf die Erde,
Verließ den Krieg, verließ das Heer,
Und flüchtete, und kehrte
Nun in den Schoos der Kirche um;
Der Heiligkeit ergeben,
Verfloß im Kloster, keusch und fromm
Und Freudenvoll sein Leben.

Eben durch dieses sein heiliges Leben, noch mehr aber durch seinen Fleiß, und durch sein gefälliges Betragen gegen seine Ordens-Brüder, brachte ers dahin, daß er verschiedene Jahre hernach zum Bischof zu Tours in Frankreich erwählet wurde. Und nun, Gnädiges Fräulein, komme ich eigentlich auf denjenigen Theil der Geschichte, den ich mir, gleich zu Anfange Ihnen zu erzehlen, vorgenommen hatte.

Damals sah es in unserm Vaterlande noch verzweifelt wilde aus. Die damaligen Einwohner waren noch nicht die gesittete Nation, die sie jezt sind,

Wo der Jüngling den Lavendel kennt
Manch tändelnd Drilo schläget

Zur

Zur Schminke hin am Nachttisch rennt,
Und Chapeaubas sich träget.

Damals waren es noch rohe und unbiegsame Menschen, sie kannten weder das Schöne in den Künsten, noch in den Handlungen. Sich zu schlagen, zu räufen, zu trinken, Wild zu jagen, den Tod fürs Vaterland zu sterben, waren alle ihre Verdienste.

Auch herrschte grauses Heydenthum
Noch in dem ganzen Lande,
Und alles weit und breit herum
Trug dieser Gottheit Bande.
Das Volk, von Aberglauben voll
Sah man in finstern Haynen
Beym Altar eines Schwendeboll *)
Und Büsterich erscheinen.

Und unser Martin ward darzu erwählt, dieses Volk zum christlichen Glauben zu führen, und es gesitteter und tugendhafter zu machen.

Gesandt vom Vater Pabst zu Rom,
Die Deutschen zu bekehren,
Kam

*) Schwendeboll, Büsterich, Schwandewitz, Radegast ꝛc. waren alte heidnische Götzen.

Kam er, und reiſſend, wie ein Strom
Entquollen ſeine Lehren.
Er predigte, und wie der Blitz
Flogt ihr ſamt euern Chören
Du Radegaſt, du Schwandewitz,
Herab von den Altären.
Um nicht allzu weitläuftig zu ſeyn, ver-
ſchweig ich jezo
Die Wunderwerke groß und hehr
Die unſer Held getrieben,
Davon hat längſt Sulpiz Sever *)
Ein ganzes Buch geſchrieben.
Kurz, unſre Deutſchen ſanft und fromm
Gemacht, durch Martins Lehren,
Verließen gern ihr Heydenthum
Und ließen ſich bekehren,

Verließen Wald und düſtern Hayn,
Und ihre rauhen Sitten,
Und Sanftmuth und Gefälligſeyn
Bekrönten ihre Hütten.
Durchſtrömet von der Gottheit Kraft,
Nicht grauſam mehr, nicht wilde
Ward

*) Sulpicius Severus: Vita B. Martini.

Ward jedes Busen, tugendhaft,
Gesitteter und milde.

Die Männer, die von grauser Wut
Und Wildheit sonst gestählet
Die armen Weiber bis aufs Blut
Gemartert und gequälet,
Die wurden nun durch Martins Lehr
Gefälliger und treuer
Und täglich ward sie zärtlicher
Die Lieb', und täglich neuer.

Sonst waren ihnen die Tage, unter beständigen Ehstands-Zänkereyen, öde und traurig verflossen; aber jezt, seitdem unser Martin sie gelehrt hatte, zärtlicher und gesitteter zu seyn, rauschten im ewigen Taumel der Liebe und der Zärtlichkeit, ihre Tage so sanft dahin, wie ein immerwährender Meyenmorgen. Freude und Heiterkeit strömte aus der Fülle ihres Herzens, und sowol Männer als Weiber segneten dankbarlich den frommen Mann, der ihnen, durch seine weisen Lehren, diese Seligkeit verschaft hatte.

Der

Der heilige Martinus verschrieb nachhero aus denen benachbarten französischen Klöstern, Mönche, welche er in denen Dörfern und Flecken dieser neubekehrten Deutschen, zu Priestern verordnete, und kehrte wieder zu seinen Schafen nach Tours zurücke. Aber sein Andenken war dem deutschen Volke noch lange Jahre heilig, lange noch feyerten sie jährlich ihm zu Ehren ein Fest.

Eben dieser Quartant, den ich im Eingange meiner Erzehlung anführte, hat eine gewisse Hymne aufbewahret, welche bey dieser Gelegenheit, ihm zu Ehren, soll gesungen worden seyn. Sie ist latinisch, und klingt überhaupt sehr Gesangbuchs-mäßig. Um aber nichts wegzulassen, was zur Verherrlichung meines Heiligen gehöret, will ich versuchen, sie Ihnen zu übersetzen. Hier ist sie:

Hymne,

Hymne,
am Martinsfeste gesungen.

Heil'ger Martin, dir zu Ehren,
Feyern wir in muntern Chören
Und mit frohem heitern Muth,
Dieses Fest, von unsern Zungen
Sey ein Loblied dir gesungen,
Heil'ger Martin, mild und gut.

Traurig flohen unsre Tage
Uns bey steter Ehstandsklage
Ungefühlt und freudenlos;
Doch du kamst, — und Freud und Segen
Strömten uns mit dir entgegen,
Heil'ger Martin! fromm und groß!

Ungekannte Seligkeiten,
Holder Liebe sanfte Freuden
Hüpfen nunmehr um uns her
Täglich unter unsern Füßen
Sehn wir neue Wonn' entsprießen,
Heil'ger Martin, groß und hehr!

O!

O! wem danken wir dies Glücke,
Wem die heitern Augenblicke,
Dieſes Heil — wem danken wir? —
Dir nur danken wir dies Glücke,
Dir, die ſel'gen Augenblicke,
Heil'ger Martin! dir, nur dir.

Steige, ſteig' herab, und weihe
Unſre Herzen heut' aufs neue,
Daß, von deinem Heil erfüllt,
Lange noch, bey ſolchen Freuden,
Unſre Tage uns vergleiten,
Heil'ger Martin! fromm und mild.

Sieh! wir feyern dir zu Ehren,
Heut in Jubelvollen Chören
Dieſes Feſt, mit frohem Muth,
Ganz von deinem Heil durchdrungen
Strömet Dank von unſern Zungen
Heil'ger Martin, mild und gut!

Feyert alle — kommt zum Feſte,
Unſre Hütte nimmt als Gäſte
Willig Freund' und Fremdling ein.

Und, du Tag kehr oftmals wieder,
O! dann sollen neue Lieder,
Martin! dir geweihet seyn.

So feyerten, unter den wärmsten Empfindungen der Dankbarkeit, die Deutschen dieses Fest. Wobey sie denn, unter den vielen Werken der Wohlthätigkeit, die sie an diesem Tage ausübten, auch ihre Priester nicht vergaßen, sondern ihnen, zum Zeichen ihrer Dankbarkeit, aus freyen Willen Hühner und Gänse zum Geschenke brachten.

Sie wissen es selbst, Gnädiges Fräulein, wie es von je her bey denen Geistlichen gewesen ist. Nach und nach ward dasjenige, was man ihnen Anfangs, bloß aus Gefälligkeit und aus freyem Willen that, zu einer Schuldigkeit, und so ist es denn gekommen, daß noch heut zu Tage an vielen Orten Deutschlandes, besonders in Thüringen, die Landleute, ihren Priestern Hühner und Gänse zum Martinsfeste zinsen müssen.

Seli-

Selimor und Meluſine.

Ach! hört die traurige Geſchichte,
Die man Euch ſingt,
Vernehmt, was für betrübte Früchte
Die Liebe bringt:
Vor kurzer Zeit iſt es geſchehen
In dieſer Stadt.
O! glaubt dem Sänger, der's geſehen
Mit Augen hat.

Es war ein Mädchen, Meluſine,
Alt ſiebzehn Jahr,
Aglajen gleich an Wang und Miene
Und blond von Haar,
Und Zauber ſprach aus ihren Blicken,
In jedes Herz
Goß ſie Empfindung und Entzücken
Und ſüßen Schmerz.

Ein Heer von jungen Stutzern pflanzte
Sich um ſie her,
Es war im Saale, wo ſie tanzte,
Kein Plätzchen leer.

Und mancher wack're Jüngling glühte
Um ſie mit Schmerz,
Vergeblich ſeufz't er, und bemühte
Sich um ihr Herz.

Denn einer nur, im ganzen Lande
Trug es davon.
Nur Sel'mor wa'rs, für den ſie brannte,
Der hatt' es ſchon.
Sie ſahen oftmals in der Stille
Einander ſich,
Entdeckten ihres Herzens Fülle
Sich inniglich.

Herr Selimor, der in der Liebe
Noch neu und zart,
Bewies dem Mägdlein ſeine Triebe
Nach ſeiner Art.
Vom ſchönſten bunten Blumenbeete
Brach ſeine Hand
Manch Blümchen, die er zum Bouquette
Für ſie dann wand.

Oft trat er bey des Mondes Glanze
Vor ihre Thür,
Die zärtlich süßeste Romanze
Sang er ihr für.
Sang: "Liebchen, sieh von deinem Fenster
" Auf mich herab!
" Nicht Finsterniß, nicht Nachtgespenster,
" Nichts schreckt mich ab.

" Sieh, alles winkt auf diesen Matten,
" Mir Schlummer zu,
" Die Hühner sitzen auf den Latten,
" Schon längst in Ruh;
" Der Täuber schläft in seinem Neste,
" Sein Weibchen auch.
" Selbst Zephyr schlummert, durch die Aeste
" Schleicht nicht sein Hauch.

" Nur ich, dein Selimor, von Schlummer
" Entfernt, sieh hier,
" Um meiner Liebe süßen Kummer
Zu klagen dir. — "
Und Melusine? — freundlich blickte
Sie dann ihm zu

Von ihrem Fenſter, wünſcht' und nickte
Ihm ſüße Ruh.

Dann ging er, ſich zu Bett' zu legen,
Doch ſchlief er kaum,
So hatt' er, wie Verliebte pflegen,
Auch manchen Traum;
Kaum aber kam die Morgenröthe,
So ſprang er auf,
Und, wie ein ſchwärmender Poete,
Im vollen Lauf,

Hüpft er dann hin zu Meluſine,
Lief, wie verwirrt,
Ums Haus herum, — wie — wie die Biene
Um Blumen ſchwirrt,
Und ſchlich die Gaſſe hin und wieder,
Und freundlich ſchön,
Sah Meluſine dann hernieder,
Und hieß ihn gehn.

Dies trieben lange Zeit ſie beyde
Ganz unverwehrt.
Doch aber, ihrer Liebe Freude

Ward

Ward bald gestört,
Und auf das wonnenvollste Glücke
Kam Schmerz und Pein,
Der Vater — schlau, mit Adlerblicke,
Sah bald es ein;

Sie mochten's noch so sehr bemänteln,
Er sah es ein.
Das Töchterchen — nur immer tändeln,
Und müßig seyn,
Nur immer nach dem Fenster blicken,
Von Sehnsucht schwer,
Will sie, und weder Nähn noch Stricken
Behagt ihr mehr.

" Kind, sprach er einst zu ihr, gestehe,
" Du bist verliebt;
" Oft, in dem Zimmer einsam, sehe
" Ich dich betrübt.
" Auch schleicht ein Herr oft hier vorüber
" Vor unsrer Thür;
" Ach! freundlich blickt er oft herüber
" Und guckt nach dir."

Doch Melusine — ganz gelassen,
Und unbetrübt
Sprach sie: Papa, gewiß Sie spaßen.
Wie? ich verliebt?
Das sollen Sie von mir nicht hören,
Gewißlich nie.
Mich wird die Liebe nicht bethören,
Das glauben Sie!

Und der — der oft so freundlich heiter
Mich grüßt, ich ihn,
Ist Meister Martin, — unser Schneider
Sehn Sie nur hin —
" Der Schneider? — hum! — was fehlt dem Narren?
" Was hat er vor? —
" Ich glaube gar, er sucht den Sparren,
" Den er verlor.

" Doch, Mädchen, wisse — Achtung geben,
" Werd' ich nach dir.
" Und wenn du mich belogst, — dann — Beben
" Sollst du vor mir."

Er

Er sprach's, und ging mit ernster Miene
Fort, in's Comtor.
Doch, ihn verlachten Melusine
Und Selimor.

Und immer wurden sie nun dreister,
Von Tag zu Tag;
Man lernt, ist Amor unser Meister.
Dies allgemach.
War Vater, Mutter nicht zu Hause,
Und sie allein
Husch! schlich er sich, aus seiner Klause,
Zu ihr hinein.

Da — voll von seligen Entzücken
Floß sanft ihr Blut,
Und Liebe sprach aus ihren Blicken,
Und süße Glut.
Auch, wie ihr leichtlich könnt ermessen,
Ohn unsre Lehr,
Ward hier das Küssen nicht vergessen,
Und was dem mehr.

Doch einst saß ahndungslos, von Freude
Und Liebe warm
Er — zärtlich sich an ihrer Seite,
Sie — ihm im Arm;
Jetzt eben kömmt im Augenblicke,
Zu ihrer Pein,
Mama zurück — mit wildem Blicke
Trat sie herein.

Doch Selimor, den Angst belebte,
Floh eiligst fort,
Und Melusine stand, und bebte,
Und sprach kein Wort.
Doch unsre Mutter — gleich Megären
Schwoll sie von Wuth.
„Befolgst du so der Eltern Lehren?
„Du Teufelsbrut.

„So! — ganz verstohlen, ohn ihr Wissen
„Bringst schändlich du,
„Bey jungen Herrn, mit Tändeln, Küssen
„Die Stunden zu. —

„Wer hinter seiner Mutter Rücken
„Der Liebe, ist verdammt.
„Du

" Du, Böſe, biſt's —. Sie ſprech's mit Blicken "
Von Bluth entflammt.
Durchs ganze Haus lief ſie mit Grimme
Und Wutgeſchrey,
Erſchreckt kam auch durch ihre Stimme
Papa herbey.

Das gute Kind, umſonſt, von Zähren
Schwillt ihr Geſicht,
Umſonſt, daß ſie, wie bloß in Ehren
Sie liebe, ſpricht;
Umſonſt iſt alle ihre Klage.
Mit Ungeſtüm
Sprach er: " Verwegne, gleich entſage
" Auf ewig ihm!

" Gleich ſetze dich in meinem Zimmer
" Und ſchreib an ihn
" Entſag' ihm, ſchreib' ihm, daß auf immer
" Er dich ſoll fliehn!"

Vergebens fließt ein Strom von Thränen
Ihr vom Geſicht,

Der

Vergeblich fragt ſie mit Geſtöhne:
– Das kann ich nicht."
Sie muß, man zwingt ſie. Melinſire
Ach! ſeufzet auf.
Und ſterbend mit bleich gebrochner Miene.
Hier iſt der Tauf.

Melinſire an Selimor.

Mein Selimor! — vor wenig Stunden
Warſt du noch hier.
Doch wie ein Traum iſt es verſchwunden,
Dein Glück, — hier,
Hier, wo ich unter Thrän' und Klagen
Kaum ſterben mag —
Hier ex, — hier ſoll ich nun entſagen
Auf ewig, ach!

Ich ſoll, — ich muß den Vater ehren,
Der es gebeut,
Und, angeſteckt durch meine Zähren,
Mir Fluch nur treut.
Und dieſen Fluch mag ich vernehmen
Nicht auf mich ziehn.
Drum fort — Mein Herz ſoll dich vergeſſen,
Mein Auge nicht ſehn. Nicht

Leb wohl — verbann aus deiner Seele
Mich ewig fort,
Und fliehe sorgsam jede Stelle,
Und jeden Ort
Wo mich dein Auge glaubt zu finden,
Es möchten sich
In mir Gedanken sonst entwinden
Voll Schmerz für mich.

Selimors Antwort.

Hier, Melusine, nimm zurücke
Wort, Schwur und Ring,
Woran, vor kurzem noch, mein Glücke,
Mein alles hing.
Du willst es grausam — dir zu folgen
Sey meine Pflicht,
Ob es mir gleich mit tausend Dolchen
Mein Herz zersticht.

Du warst die Wonne meines Lebens,
Und, ohne dir
War jede Stunde, ach! vergebens
Und traurig mir.
Nur dir allein hat unter allen

Mein

Mein Herz glühte,
Bloß Melusinen zu gefallen,
War ich bemüht.

Stets schlug mein Herz mit lauten Schlägen
Wenn ich dich sah,
Bey Kälte und Frost, bey Sturm und Regen
Stets Chapeaubas
Ging ich — Für dich, wie eine Docke
Frisirt ich mich,
In meinem besten Sonntags-Rocke
Ging täglich ich.

Glaßirte Stiefeln, neue Kleider
Trug ich für dich,
Und täglich kamen Schuster, Schneider,
Und mahnten mich.
Oft Nächte lang floh ich den Schlummer,
Und fror bey dir,
Und klagte meiner Liebe Kummer
Vor deiner Thür.
Und dachte schon der Seligkeiten,
Es sollte mir
Mein Leben sanft vorübergleiten,

Ver-

Vereint mit dir. —
Doch ach! dies all' iſt nun vergebens.
Ich ſoll dich fliehn! —
Mit dir flieht Ruh und Glück des Lebens
Auch mir dahin.

Leb wohl — empfinde nie ein Leiden,
Nie Schmerz und Pein.
Und laß, beraubt von allen Freuden
Auf ſtets mich ſeyn.
In melancholiſch düſtern Haynen
Laß, Freudenleer
Mein Leben traurig mich verweinen,
Von Kummer ſchwer.

Erſchrick nur nicht, wenn bald ein Bote
Hin zu dir bringt,
Und jammervoll von meinen Tode
Die Nachricht bringt.
Vielleicht fließt dann, zu meiner Ehre,
Die Wang' herab
Dir, eine mitleidsvolle Zähre
Hin auf mein Grab. —

***

Er

Er ſchrieb's, und kaum drückt er das Siegel
Auf dieſen Brief,
Als Fama ſchon mit ſchnellen Flügel
Die Stadt durchlief.
Und alle klatſchten in die Hände,
Die es gehört,
Das Selmors Liebe ſich zum Ende
So ſchnell gekehrt.

Doch Selimor, von Schmerz gequälet,
Gram im Geſicht,
Floh fort. Wohin? davon erzählet
Die Chronik nicht.
Kurzum, man fand im nächſten Teiche
Den vierten Tag,
Voll Jammer ſeine junge Leiche
Entſeelet, ach!

Beym Leſen dieſer Trau'rgeſchichte,
Lernt jedermann,
Was Liebe für betrübte Früchte
Uns bringen kann.
Drum; wird Euch untreu einſt ein Mädgen,
Nicht gleich verzagt,
Es giebt ja andre hübſche Mädgen,
Nur friſch gewagt.